

des absoluten Wissens gleichfalls wissenschaftlich begründet, es muß der Fortgang des Bewußtseins von der sinnlichen Empfindung zum reinen Wissen in seiner Nothwendigkeit dargestellt werden. Sodann fehlt es bei Schelling ganz und gar an der wissenschaftlichen Form. Diese aber ist für Hegel nicht etwas Außerliches, das ohne Aenderung des Inhalts nachträglich hinzugefügt werden könnte, sondern es hängt nach ihm jener Mangel mit Schellings Grundauffassung zusammen. Bei Schelling ist das Absolute die Nacht, „in der alle Ruhe schwarz sind“; alle Unterschiede der Dinge sind in ihm ausgelöscht, und es wird nicht gezeigt, wie sie aus ihm hervorgehen können. Das letztere aber ist nur möglich — wie auch gegen Spinoza geltend gemacht wurde —, wenn das Absolute nicht als Ruhiges und Beharrendes, sondern als ein sich Entwickelndes, nicht, wie bei Schelling, als absolute Identität, sondern als absoluter Geist gefaßt wird; oder, wie Hegel in seiner Art sagt, es kommt Alles darauf an, das Wahre nicht als Substanz, sondern ebenso sehr als Subject aufzufassen und auszudrücken. Das Absolute hat nun keinen andern Inhalt als das Universum; aber weil es zugleich Geist ist, macht es im Ganzen wie im Einzelnen den reflexiven Prozeß durch, welcher das Wesen des Geistes ist; es ist All-Leben, und alle seine Theile müssen daher in beständigem Sich-auf-einander-beziehen, als flüssig und in einander übergehend und sich zum Ganzen vollendend gefaßt werden. Diesen eigenen Prozeß des Absoluten nun gilt es im Denken nachzubilden oder in der dialektischen Entfaltung des Bewußtseins die stufenweise Entwicklung des Seins in der Totalität seiner Formen zu ergreifen. Denn — so lautet die abschließende Formel — Denken und Sein sind identisch; die dialektische Methode, in welcher das reine Denken durch immanente Selbstbewegung, völlig unabhängig von der Erfahrung, sich mit immer reicherm Gehalte erfüllt, ist zugleich die apriorische Construction des Universums. Die Methode ist nichts Anderes, als das System selbst. Von Fichte übernimmt Hegel hierzu den rhythmischen Fortgang, nach welchem dem Satz der Gegensatz gegenübergestellt und in einem dritten die höhere Einheit der beiden gefunden wird. Jeder Begriff, in welchem der Verstand das Wesen des Wirklichen zu erfassen sucht, erweist sich als einseitig und mangelhaft, er muß durch sein Gegentheil ergänzt werden; er wird „aufgehoben“ nicht nur im Sinne des Regirens, sondern auch des Conservirens, indem er sich, ebenso wie sein Gegensatz, als Moment in dem umfassenden höhern Begriffe wiederfindet. Aber die Synthese ist keine endgültige: ein neuer Gegensatz stellt sich ein, wird abermals überwunden, und so fort. Demgemäß umfaßt die wahrhaft philosophische Methode ein Dreifaches. Das erste ist das bloß verständige Denken, bei welchem von zwei Bestimmungen entweder die eine oder die andere behauptet wird; das zweite ist die negativ vernünftige

oder dialektische Thätigkeit, auf welche sich der Kant'sche Criticismus und der Scepticismus beschränken; das dritte endlich ist die positiv vernünftige oder speculative Thätigkeit. In dem allem aber sollen wir nicht die Anwendung einer von uns willkürlich gewählten Schablone erblicken, sondern die eigene Leistung der Begriffe selbst: das Subject ist nur der Zuschauer, welcher diese ihre Bewegung betrachtet und ihr in seinem Denken folgt.

Hieraus ergibt sich nun freilich die Unzulänglichkeit, daß man bereits auf dem Standpunkte des absoluten Wissens stehen muß, um jene Methode zu handhaben oder sich von ihr führen zu lassen, denn der gemeine Verstand, der sich durch den Satz des Widerspruchs, den obersten Grundsatz der Logik, gebunden weiß, begreift nicht, wie aus Ja und Nein ein Höheres hervorgehen könne, welches ebenso wohl Ja als Nein ist; daß man mit anderen Worten Hegelianer sein muß, um es werden zu können. Zur Zeit, da Hegel die Phänomenologie schrieb, war er allerdings noch anderer Meinung. In ihr eben sollte, im Gegensatz gegen Schelling und seine Schule, der Standpunkt der absoluten Erkenntnis wissenschaftlich gerechtfertigt werden, indem die Entwicklung des gewöhnlichen Bewußtseins durch die verschiedenen Stufen hindurch bis zu jenem Standpunkte verfolgt und so der Wissenschaft selbst die Darstellung der werdenden oder erscheinenden Wissenschaft vorausgeschickt wurde. Aber der angebliche Beweis hat das zu Beweisende zur Voraussetzung; die Vorbereitung des Systems wird zum Systeme selbst, die zum Standpunkte des absoluten Wissens fortleitende Bewegung gelangt nur in dem Elemente eben dieses absoluten Wissens. Hegel selbst hat den frühern Plan nicht festgehalten; der von der Phänomenologie angetündigte zweite Theil ist in dieser Form nie erschienen, und der Inhalt der erstern wurde an entsprechender Stelle in das System hineingearbeitet. War jener Plan schief und widerspruchsvoll, so wird die Ausführung noch weiter dadurch complicirt und verwirrt, daß sich mit der Geschichte der Entwicklung des individuellen Bewußtseins die der Entwicklung des allgemeinen Bewußtseins — in der Sprache der Darwinianer könnte man sagen: mit der ontogenetischen die phylogenetische Betrachtung — untrennbar verschlingt. Indem die Stufen des psychologischen Entwicklungsganges zugleich Perioden der Menschheitsgeschichte darstellen, wird bald die Geschichte unter Mitachtung der Chronologie der psychologischen Construction unterworfen, bald die Psychologie durch schillernde Analogien aus der Geschichte, welche unterschiedslos Wichtiges oder Unwichtiges zusammenraffen, erläutert. Immerhin fehlt es auch diesem schwer verständlichen und heute nur selten mehr gelesenen Werke nicht an Stellen, welche Hegels Begabung bekunden, den innersten Kern geschichtlicher Erscheinungen zu erfassen und auf einen charakteristischen Ausdruck zu bringen. Als die Hauptstufen in dem